

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vorlesung bey Eröffnung des neu eingerichteten Oldenburgischen Schulmeister-Seminarii

Kruse, Christian

Oldenburg, 1807

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628607)

Vorblatt.

3.

Vorlesung

bey Eröffnung des neu eingerichteten

Oldenburgischen

Schulmeister-Seminarii,

in Gegenwart des

Durchlachtigsten Stifters

gehalten

von

C. Kruse,

Herzoglich Holstein = Oldenburgischem Consistorialrath.

Oldenburg,

in der Schulze'schen Buchhandlung.

1807.



Verzeichnis

der Bücher des

Landesbibliothek

Oldenburg

Verzeichnis

der Bücher des

Landesbibliothek



Oldenburg

in der

1800

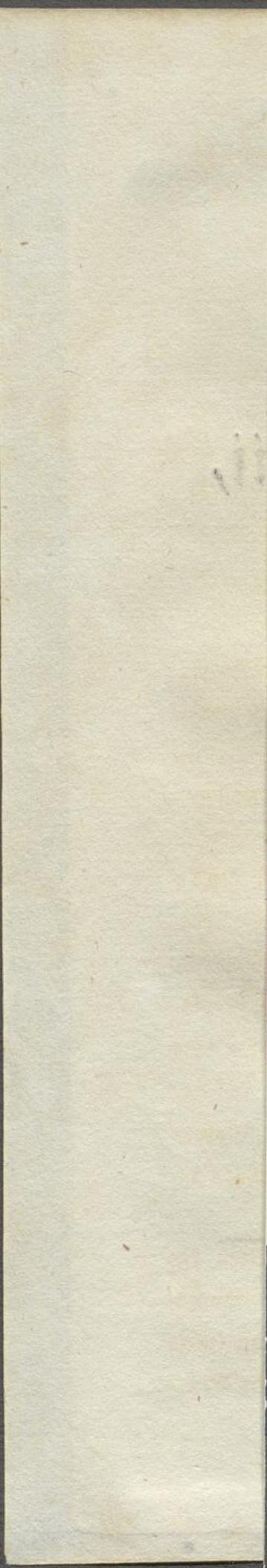
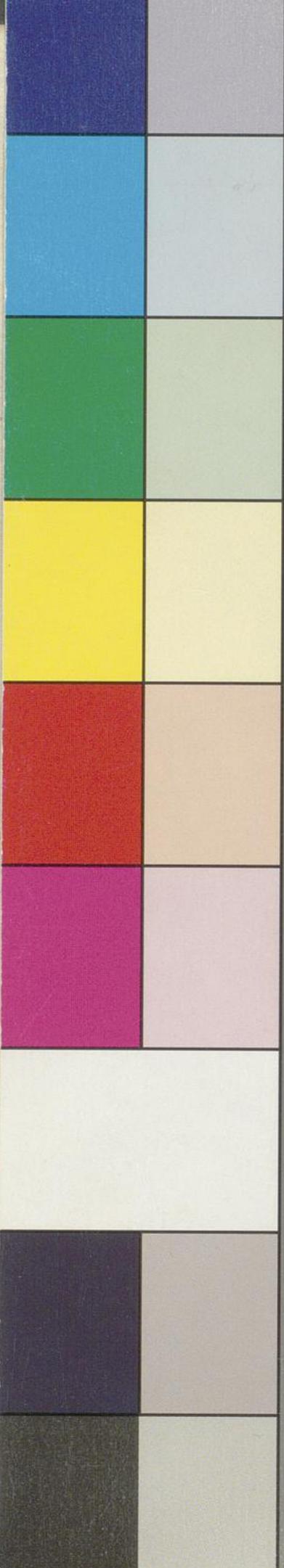


ches
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Kurzer Vorbericht.

Schon im Jahre 1792 stiftete unser Durchlauchtigster Herzog Peter Friedrich Ludewig den so genannten Neuen Landschul-Fonds, und bestimmte denselben zum Theil zur Unterstützung junger Leute, die sich zu Landschullehrern bilden wollten. Zugleich ward festgesetzt, daß diese in dem hiesigen Gymnasio, welches gleich nachher seine jetzige Einrichtung und mehr Lehrer bekam, freyen Unterricht erhalten sollten. So entstand schon damals ein kleines Seminarium, welches zwar den vorhandenen Bedürfnissen unsers Landschulwesens nicht ganz abhelfen konnte, aber doch vielfachen Nutzen stiftete. Indessen konnten manche junge Leute aus Mangel an hinreichender Unterstützung nur wenige Wochen lang an dieser Anstalt Theil nehmen; und andre ungünstige Umstände machten, daß im Jahre 1802 der ihnen bestimmte Unterricht im Gymnasio fast gänzlich aufhörte.

Die damaligen und nachherigen Zeitumstände hätten für eine Erweiterung des Instituts nicht ungünstiger seyn können, als sie bis jetzt gewesen sind. Dennoch entwarf unser allgemein verehrter Landesvater den Plan zu einer mit sehr großen Kosten

verknüpften neuen Einrichtung derselben. Das Herzogl. Const-
 forium erhielt hierüber durch ein gnädigstes Rescript vom 9.
 Juni 1806 die erste nähere Anzeige; und schon am 4. Jul ward
 der Grund zu dem neuen Gebäude gelegt, in welchem die Se-
 minaristen jede ihnen nöthige Unterstützung und (durch Verei-
 nigung der hiesigen Garnison- und Armen-Schule mit der An-
 stalt) zugleich Gelegenheit zur practischen Unterweisung der Ju-
 gend erhalten sollten. Der Bau ging mitten in dem vo-
 rigen Winter eifrig fort, und ward selbst durch die Occu-
 pation des Landes durch Königl. Holländische
 Truppen nur auf wenige Tage unterbrochen! Bald nach
 Ostern d. J. konnten die neu aufgenommenen Pöglinge der An-
 stalt herein berufen werden, um an dem im Gymnasio und in
 Privat-Stunden ihnen wieder eröffneten Unterrichte Theil zu
 nehmen; und am 24 Jul war das neue Gebäude schon so weit
 vollendet, daß sie in dasselbe einziehen konnten. Dieser für die
 Anstalt so feyerliche Tag gab mir Anlaß zu der hier folgenden
 Vorlesung, welche der Durchlauchtigste Stifter und diejenigen
 Collegia und einzelnen Personen, die ihres Berufes wegen mit
 dem hiesigen Schul- und Armenwesen in Verbindung stehen,
 mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Es ist schwer, hier abzubrechen; allein die lebhaftesten Ge-
 fühle wollen oft — bloß empfunden seyn.

Der Erde Schönstes ist — die Jugend;
 Und Unschuld — ist der Jugend Zier.
 O selig, wer zu höh'rer Tugend
 Sie leitet, und, o Gott, zu dir!
 Er schaut empor; und immer weiter
 Führt er sie auf der Wahrheit Bahn;
 Das Herz voll Ernst, das Auge heiter,
 Geht er den schönen Pfad voran. *)

*) Dieses Lied ward von den Seminaristen unter Begleitung eines Forte-piano vierstimmig und, so wie der Schlußgesang, nach dem Urtheil aller Anwesenden weit schöner gesungen, als man nach dem kurzen Unterrichte, den die jungen Leute im Singen gehabt hatten, es hätte erwarten können. Uebrigens sind nur die erste und letzte Strophe dieses Gesanges von mir; die mittlere habe ich aus dem Oldenburgischen Gesangbuche N. 314, 7. entlehnt.

„Ihm blüht mit süßestem Entzücken,
„Die Schöpfung Gottes rings umher.
„Ihm weht ein liebliches Erquickten
„Der West von Blumendüften schwer.
„Ihm gießt wohlthätiger die Sonne
„Ihr Licht auf seinen Lebenspfad;
„Und reiner wird der Schöpfung Wonne
„Durch das Bewußtseyn guter That.“

Sie naht auch uns die Zeit der Thaten;
Und ach, wie eilt der Zeiten Fluch!
O blüht auch ihr einst, unsre Saaten!
Und wachset fort! und traget Frucht!
Doch Herr, von dir allein kommt Segen;
Gieb du zu unserm Werk Gedeihn;
Gieb du uns Licht auf unsern Wegen,
Und laß uns ganz dein eigen seyn.

Durchlauchtigster Herzog,

Höchst- und Hochzuehrende Herren.

Wenn die Versammlung, vor welcher ich hier — zum erstenmal wieder nach mehr als zwanzig Jahren — öffentlich zu reden die Ehre habe, zahlreicher hätte seyn können: so würde ich mich hauptsächlich bemühet haben, den wohlthätigen Einfluß, den eine Anstalt, wie diese, auf das allgemeine Beste hat, umständlich aus einander zu setzen. Für manchen Zuhörer wäre dies keinesweges ganz überflüssig, und auch wohl nicht ohne allen Nutzen gewesen. Allein hier — in Gegenwart des Durchl. Stif- ters dieser Anstalt, und zu lauter Männern von Einsicht und Kenntnissen, die sämtlich ihrem eigenen Berufe gemäß ihr Leben anwenden, um, jeder in seinem Wirkungskreise, so viel als möglich zum Besten des Vaterland

des beyzutragen — die in diesem ihrem Berufe sämtlich oft genug erfahren, daß unsere angelegentlichsten Bemühungen für das Wohl unserer Nebenmenschen ihren Zweck oft gänzlich verfehlen, wenn zu viel Unwissenheit und übler, oder auch nur zu schwacher Wille ihnen entgegen stehn — die sämtlich eben so oft beobachtet haben, daß die Menschen das, was sie in Ansehung ihres Innern sind, nur durch Unterricht und Erziehung werden — zu einer solchen Versammlung über diesen Gegenstand zu reden, wäre völlig überflüssig; und hier, wo rings umher alles auf Zweckmäßigkeit berechnet ist, wäre dies um so viel weniger am rechten Orte. Eben so überflüssig scheint mir alles übrige zu seyn, was ich Ihnen in Beziehung auf diese Anstalt etwa sonst möchte vortragen können. Es sey mir daher erlaubt, mit einer Vorlesung, die ich für den heutigen Tag entworfen habe, mich bloß an die hier versammelten Jüdlinge dieser Anstalt zu wenden. Möge dann das, was ich diese in Ihrem und in meinem Namen zu sagen habe, desto mehr von Nutzen seyn!

Es ist gewiß keiner unter euch, meine jungen Freunde, der diese von unserm theuersten Landesvater euch eröffnete schöne Wohnung an dem heutigen Tage nicht mit Gefühlen der innigsten Dankbarkeit und Freude betritt;

und wir alle nehmen an euern Empfindungen den lebhaftesten Antheil. So sehr wir es auch schon gewohnt waren, unsern guten Fürsten unaufhörlich mit Bemühungen zum Besten unsers Vaterlandes beschäftigt zu sehen: so überraschte uns dennoch ein gleichsam neues Gefühl von Bewunderung, Ehrfurcht und Liebe, als wir zuerst vernahmen, daß Er auch diese bereits vor funfzehn Jahren von Ihm gestiftete Anstalt, den vorhandenen Bedürfnissen gemäß, so ansehnlich zu erweitern und zu vervollkommen entschlossen sey. Alles war in Seiner Stille schon durchdacht; alles zur Ausführung bereit. Schneller, als wirs hofften, ward der Grund zu diesem Gebäude gelegt; und schon steht es da! — ein herrliches Denkmaal seiner Vaterliebe für seine Unterthanen, seines Eifers für Ausbreitung der Vernunft, Religion und Tugend, seiner Einsicht, seines großen Herzens! — ein Denkmaal, welches uns und jedem Vorübergehenden zuruft: wirket auch ihr, so lange es Tag ist! Und wenn wir erwägen, daß diese Veranstaltungen mitten unter den Stürmen einer Zeit angefangen und fortgesetzt wurden, wo allenthalben so viel Gutes, was schon stand, in Trümmer dahin sank, wo eine ungewöhnliche Geistesgröße den beseelen muß, der in seinem Innern noch Antriebe und Kraft genug findet, etwas für kommende Jahrhunderte zu unternehmen: so können wir nicht umhin, die allgütige Vorsehung mit dem innigsten Danke

zu preisen, daß sie unser Loos — so gnädig bestimmte. So natürlich indessen bey diesen Erinnerungen jeder Blick, den wir hier umher thun, unsere Herzen in die angenehmste und tieffste Nührung versetzt: so wollen wir uns derselben doch jetzt nicht überlassen. Sie gehört für einsamere Stunden! — Genug, meine Freunde, wir alle freuen uns mit euch des heutigen Tages, und begleiten euern Einzug mit unsern besten Wünschen.

Allein eure Freude ist zugleich auch mit tiefem Ernst gemischt; und auch diesen theilen wir mit euch. Ihr faßt den Entschluß, euch dem Unterrichte der Jugend zu widmen; und gewiß bedachte nicht jeder gleich Anfangs, wie wichtig der Beruf sey, dessen Pflichten er übernehmen wollte, und wie viel es auf sich habe, den ersten Unterricht und die Bildung einer zahlreichen Jugend auf sein Gewissen zu nehmen. Ihr kamet indessen schon vor mehrern Wochen hier an, und erhieltet Unterricht in allerley Kenntnissen, die euch zum Theil vorher gänzlich fremd waren. Ihr wißt schon aus eigener Empfindung, wie wohlthätig es für den menschlichen Geist ist, wenn er Gelegenheit findet, seinen Gesichtskreis zu erweitern. Ihr bemerktet in unsern höhern Lehranstalten, daß schon die zartere Jugend bey gutem Unterrichte weit mehr nützliche Kenntnisse sich erwerben kann, als in mancher Landschule selbst dem Lehrer zu Theil wurden. Ihr saht immer deutlicher ein, daß einst durch euch unendlich

viel Gutes gestiftet werden, oder auch verloren gehen könne, und daß in eben dieser Rücksicht unser theuerster Landesvater selbst die größten Veranstaltungen traf, um des Segens, den ihr einst über das ganze Leben der euch anzuvertrauenden Kinder zu verbreiten habt, recht viel zu machen, und ihn auch der Nachwelt zu sichern. Ihr sah't, wie viele Hände hier geschäftig waren, um die Arbeit bestens zu fördern. — Euer Geist ist erwacht! und es ist natürlich, daß ihr insonderheit auch jetzt beym Eintritt in diese Wohnung mit tiefem Ernst an die vor euch liegende Laufbahn denkt. Ihr habt Recht, meine Freunde, und auch wir denken mit Ernst an das Ziel eurer Bestimmung.

Euer Beruf ist allerdings von der äußersten Wichtigkeit. Denn wenn es irgend eine Wahrheit gibt, die sich durch die ganz allgemeine Erfahrung bestätigt: so ist es die, daß eine liebevolle aber dennoch ernste Erziehung der Kinder zur Geschicklichkeit, Vernunft und Tugend das größte Erbgut ist, welches ihre Eltern und Freunde ihnen hinterlassen können; indem eine bleibende Zufriedenheit, und das ganze wahre, eigentliche Glück des Menschen schlechterdings nicht durch äußere Lagen bewirkt werden kann, sondern lediglich von der größern oder geringern Ausbildung unsers Verstandes, und von der Beschaffenheit unsers Herzens abhängt. Man findet daher auch, daß die Menschen selbst in den unfreundlichsten Gegenden

der Erde — wo die öde Natur ihnen nur wenig darbieten kann, wo der beste unter ihnen manche Güter und Erquickungen nicht hat, in seinem ganzen Leben nicht sieht, die unter uns dem Aermsten doch bleiben, die wir dem Mörder im Gefängnisse nicht versagen — in Ansehung ihres äußern Zustandes sich zufrieden fühlen. Es geht ihnen wie uns; sie würden sich zwar einige einzelne Güter entfernter Himmelsstriche wünschen; allein im Ganzen finden sie doch keinen Grund zu tauschen. Dies erklärt sich auch leicht. Um so viel mehr aber sollte man doch denken, daß in unsern Gegenden, wo so viele wohlthätige Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft, wo höhere und allgemeinere Einsicht, wo Wissenschaften und Künste das Leben so unendlich mehr bereichert und verschönert haben, jeder Mensch sich glücklich fühlen mußte.

Allein wie groß mag wohl die Zahl derer seyn, die ihres Hierseyns wirklich so froh werden, als sie es im Genuß so mancher Wohlthaten seyn könnten? Was kann aber auch alles Glück der Erde dem helfen, der nicht zugleich Vernunft genug besitzt, um das Gute, das ihm zu Theil ward, zu schätzen, zu erhalten und zu seinem wahren Besten anzuwenden? Wohl dem, der früh das lernt! denn schwerlich lernt der Mensch in der letztern Hälfte des Lebens auf einmal einsehen, was er in der bessern ersten nicht fand. Aber noch weniger kann der Mensch dann durch äußre Lagen glücklich werden, wenn

verkehrte Triebe des Herzens, wenn böse Gesinnungen und Leidenschaften mit ihm aufwachsen. Wir brauchen nur zu bedenken, welche Folgen oft aus einem einzelnen Fehler, den wir sogar vielleicht nur aus Uebereilung begingen, für unser ganzes Leben entstehen können, um deutlich einzusehen, daß der Mensch, sobald irgend eine Verkehrtheit des Herzens ihm zur Natur wird, nie ohne drückende Lasten seyn könne. Und ist nicht manche ganze Wohnung, die von außen vielleicht recht schön glänzt, eine Hölle auf Erden, in der Menschenalter hindurch nie wahre Freude gedeiht? O wohl dem, der den Weg besserer Gesinnungen früh betritt! denn auch das lehrt die Erfahrung, daß Neigungen, die einmal mit uns alt geworden sind, nur selten, nur schwer sich ändern. Es kann daher für den, dem das Wohl und Wehe seiner Nebenmenschen nicht gleichgültig ist, nichts trauriger seyn, als wenn es ihm scheint, daß die Achtung für Vernunft, Religion und Tugend, diese sichersten Stützen aller menschlichen Wohlfahrt, hier oder da abnimmt, daß Uebermuth und andre Laster nicht mehr allein das Glück einzelner Menschen zerstören, sondern eine allgemeinere Herrschaft zu erlangen drohen. Durch Sittenverderbniß gingen von jeher schon ganze Reiche zu Grunde; wie könnte dann das Glück einzelner Familien bestehen, wenn Unwissenheit in Dingen, die dem vernünftigeren Menschen die ersten und wichtigsten sind, und mit ihr Ver-

fehrtheit und Laster vom Vater auf den Sohn übergehen!

Man hat sich daher allenthalben schon längst überzeugt, daß nur durch allgemeinere und sehr wesentliche Verbesserungen in der ersten Unterweisung und Erziehung der Jugend etwas Erhebliches für die Wohlfahrt der Menschen geschehen könne; und fast in allen christlichen Ländern haben einsichtsvolle Obern sich nach äußerstem Vermögen bemüht, insonderheit auch durch Vervollkommnung der Landschulen auf die Vernunft und Sitten des heranwachsenden Menschengeschlechts mit Hoffnung eines bleibenden Erfolgs einzuwirken. Dessen ungeachtet giebt es hier und da noch Eltern, welche die wohlthätigen Zwecke dieser Bemühung einzusehen nicht vermögend sind, und von der Schule für ihre Kinder weiter nichts hoffen und verlangen, als die nothdürftigste Fertigkeit im Lesen, allenfalls auch im Schreiben und Rechnen, und späterhin so viel oberflächliche, im Gedächtniß haftende Kenntniß des Christenthums, als für den früh herbey gesehnten Confirmationstag erforderlich ist. Auch mag es hier und da noch wohl Schullehrer geben, die fast eben so arm an Geist ihren Beruf vollkommen zu erfüllen glauben, wenn sie bey ihren Bemühungen kein höheres Ziel vor Augen haben.

Aber ist dann die Schule das, was sie seyn sollte, Schule fürs ganze Leben, und selbst fürs Sterben? Sind

so wenige Fertigkeiten und Gedächtnißkenntnisse, die den Verstand nicht ausbilden, ins Herz nicht übergangen, ein hinlänglicher Gewinn von den kostbaren Jahren der Jugend, die den schönsten und zugleich einen so beträchtlichen Theil unsers Lebens ausmacht; wo der Geist noch frey ist von manchen Fesseln und Vorurtheilen, die späterhin ihn so leicht umfassen; und wo der Mensch für ein Leben voll ernsthafter Pflichten, voll Unsicherheit und Gefahren schon so vieles, was ihm einst nützlich seyn kann, einsammeln könnte und billig auch wohl möchte?

Allerdings sind auch die erwähnten Fertigkeiten und Gedächtnißkenntnisse unentbehrlich; und ihr, meine jungen Freunde, werdet euch einst mit dem äußersten Fleiße bemühen müssen, die euch anzuvertrauenden Kinder möglichst vollkommen in denselben zu unterrichten. Allein euer Beruf führt offenbar noch weit höhere Pflichten mit sich.

Auch die Jugendjahre eilen schnell dahin. Unvermerkt sind die, die kaum als Kinder zu euch kamen, heran gewachsen, und müssen euern Unterricht verlassen. Der Knabe wird Jüngling, tritt in die Welt, und soll nun selbst urtheilen, wählen, handeln. Wie ganz anders erscheint da in jeder Lage der Jüngling, der früh schon Gelegenheit und Anleitung erhielt, selbst umher zu blicken, und nicht bloß sein Gedächtniß, sondern auch seinen Verstand und Scharffinn zu üben, als der, der nicht selbst denken, sondern nur nachbeten und nachahmen

und nachahmen lernte, was Eltern, Lehrer, oder auch wohl nur andere Kinder für ihn dachten! Kein Geschäft des Lebens ist so einfach, daß der selbstdenkende Mensch es nicht immer noch erleichtern und vervollkommen könnte. Kein Verhältniß gegen unsre Nebenmenschen, auch in den geringsten Ständen, ist so einförmig und bleibt sich immer so gleich, daß es nicht täglich neue Aufmerksamkeiten erforderte. Wie manche wichtige Fälle entstehen nicht in jedes Menschen Leben, wo der eine so, der andere anders urtheilt und handelt, wo also jeder nothwendig für sich selbst entscheiden muß! und hängt doch nicht oft von einem einzigen Schritte, den der unerfahrene Jünglinge thut, der ganze Gang seine fernern Schicksale ab? Allenthalben haben die Wissenschaften große Fortschritte gemacht, und manche Einsichten und Kenntnisse, die ehemals nur Antheil einiger wenigen waren, haben sich bis in das gemeinste Leben verbreitet, so daß derjenige, der nicht gleichfalls seinen Verstand einigermaßen ausbildete, fast allenthalben Geschicktere vor sich findet, allenthalben zurücksteht, und überdies den Gefahren des gesellschaftlichen Lebens zwiefach ausgesetzt ist.

Alle Kräfte unserer Seele wollen geübt seyn, wenn sie nicht einschlummern sollen. Auch unser Verstand kann nur durch öftere Übung seiner Kräfte sich entwickeln, und vollkommener werden; und die Erfahrung lehrt, daß dies in dem frühesten Jahren geschehen muß, wenn nicht

die nachtheiligsten Schwächen zurück bleiben sollen. Denn giebt es nicht Erwachsene genug, die mit aller Mühe und Anstrengung manches nicht mehr begreifen lernen, was das geübtere Kind bey dem ersten Anblicke einsieht? Offenbar also ist es Hauptpflicht eines Lehrers — wenns ihm auch nur darum zu thun wäre, seine Schüler zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu bilden — daß er bey jedem Fache des Unterrichts, den er ihnen erteilt, zunächst ihren Verstand zu üben suche, und dafür Sorge, daß sie so viel möglich alles selbst suchen und finden, des Gefundenen sich freuen, es ordnen und anwenden; damit sie hierdurch früh gewöhnt werden, immer selbst nachzudenken, alles selbst zu prüfen, zu bemerken, wie oft man dabey fehlt, Belehrung dankbar anzunehmen, und das Gute zu behalten.

Sagt nicht, daß man mit der zarteren Jugend in dieser Hinsicht noch nicht viel anfangen könne. Ihr werdet freylich die nähern Wege, die zum Verstande des Kindes führen, mit vieler Aufmerksamkeit auffuchen müssen. Auch ist leicht einzusehen, daß ihr eine genau durchdachte Stufenfolge eures Unterrichts werdet beobachten müssen. Im Uebrigen aber ist es die große Frage *):

*) "Frage?" für mich doch nicht. Ich bin vielmehr überzeugt, daß das Kind in den ersten 18 Monaten weit mehr lernt, als wir Erwachsenen seitdem während unsers ganzen Lebens in eben der Zeit haben lernen können. Ich glaube dies auch in einer



ob der Verstand der Erwachsenen im Geringsten mehr leiste, als die Fassungskraft des Kindes. Ach, wir Erwachsenen hängen weit mehr von unsrer Sinnlichkeit, von allerley Vorurtheilen und von Leidenschaften ab, als das Kind! Die vielen wirklichen und eingebildeten Bedürfnisse des Lebens, und unsre darauf sich beziehenden Geschäfte bilden für unser Nachdenken einen sehr engen Kreis, über welchen die meisten Menschen während der ganzen Zeit ihres Hierseyns nur selten hinausgehen. Und wenn wir dann nach einer Erfahrung von langen, langen Jahren mit diesem Kreise endlich so genau bekannt sind, daß wir, was etwa neues sich darin zeigt, schneller zu beurtheilen wissen, als der Minder-Erfahrene: so sind wir nur gar zu gern mit unserm Scharfsinn vollkommen zufrieden, und bemerken es nicht, wie oft derselbe bey Gegenständen, die nicht in diesem

kleinen Schrift, die ich schon 1799 unter dem Titel Mutterfreunden ausarbeitete, unwidersprechlich bewiesen zu haben. Ich ließ indessen diese Schrift unvollendet, (obgleich mein verstorbener Freund, der gute Unger in Berlin schon mehr als 50 schöne Holzschnitte dazu verfertigt hatte,) weil bald nachher Pestalozzi auftrat, und es mir schien, daß dieser gerade auf eben dem Wege mir schon zuvor gekommen wäre. Dies ist nicht ganz der Fall; und ich wünsche nichts angelegentlicher, als daß ich bald noch so viel Zeit finden möge, diese Schrift, die mir sehr am Herzen liegt, zu vollenden, — Hier, wo ich die Gründe für meine Behauptung nicht aus einander setzen konnte, glaubte ich dieselbe bloß als Frage vortragen zu dürfen.

Kreise liegen, durch den ersten Schein (ohngefähr wie das Kind) getäuscht, oder durch einmal gefaßte Vorurtheile und durch Leidenschaften gänzlich irre geführt wird, so daß wir oft heute als offenbaren Irrthum verwerfen müssen, was uns noch gestern eben so offenbare Wahrheit zu seyn schien. So gefesselt ist der Verstand des Kindes nicht. Wie herrlich zeigen die Anlagen desselben sich nicht schon bey seiner Geburt! In eine Welt gesetzt, wo alles, alles ihm fremd ist, liegt der menschliche Säugling da, und hat für seinen zarten Körper nur wenig Bedürfnisse. Schlaf nach Ermüdung und Schmerz, und die einfachste Nahrung sind ihm genug. Hätte er den Sinn mancher Erwachsenen: er würde sich auch um weiter nichts bekümmern. Allein nirgends zeigt sich vielleicht die hohe Bestimmung und Würde der Menschheit so deutlich, als hier. Um sich her erblickt der kleine Fremdling nichts, als ein immer verändertes Gemisch von Farben und Dingen aller Art; eine verwirrte Folge von Geräusch und Tönen dringt in sein Ohr. Fast nichts von dem allen hat das geringste Interesse für seine Sinnlichkeit, aber desto mehr für den ihm eingepflanzten Trieb nach Erkenntniß. Daher ist auch keine Stunde des Wachens für ihn verloren. Indes vielleicht der Vater selbst am Schenkische sitzt und thierisch schwelgt, indes die Mutter vielleicht nichts zu denken vermag, als was sie seit Jahren schon dachte, liegt in stiller Wiege da ihr Kind, und sucht sich mit dem ihm

angewiesenen nächsten Wirkungskreise, wo es einst, seiner ihm freylich unbewußten Bestimmung nach, durch Vernunft und Tugend sich vervollkommen soll, bekannt zu machen, und das mit einem so regen Eifer, mit einer Kraft seines Verstandes, die wir bezweifeln würden und bezweifeln müßten, wenn nicht bald nachher der Erfolg uns so unwidersprechlich davon überzeugete. Welch ein Gewirr ist um ihn her! Aber er sieht — und hört — und horcht —, unterscheidet bald unter den Tönen, die er hört, eine menschliche Sprache; lauscht auf jedes Wort, welches er glücklicher Weise einmal deutlich genug vernimmt um es von andern unterscheiden zu können, und findet nach und nach in jedem dieser Worte — was das Thier nie darin findet — einen Verstandesbegriff; kennt nach kurzer Zeit fast alles, was er sah; fängt an — um nur bey dem Einen stehen zu bleiben — in eurer Landessprache, sie sey, welche sie wolle und so schwer sie wolle, sich mit euch zu unterhalten, eröffnet sich durch diese den Zugang zu einer ganzen Welt von neuen Begriffen; nimmt an allem Antheil, möchte gern alles kennen. Würdet ihr selbst, meine Freunde, in euerm jetzigen Alter unter so vielen Hindernissen bey einer so mangelhaften und oft völlig widersinnigen Anleitung, mitten unter Schmerzen und Krankheiten in eben der Zeit euch eben so durcharbeiten? Und dann wähen wir wohl noch, wenn das Kind im vierten, fünften Jahre anfängt, etwas von unserer Tages-

Flugheit anzunehmen, daß nun erst sein Verstand sich zeige, oder daß wohl gar wir selbst es sind, die ihm denselben erst beybringen. Mein, meine Freunde, ihr braucht euern Kindern denselben nicht erst einzulösen; Gott gab ihnen dessen genug. Ihr sollt ihn nur retten! nur zweckmäßig beschäftigen! nur auf nützliche Gegenstände ihn lenken! Und hierzu giebt euch nicht bloß die Unterweisung in allen den Kenntnissen, die den gewöhnlichen Unterrichtskreis in Landschulen ausmachen, sondern auch alles, was in der Welt euch und eure Kinder umgiebt, alles, was ihr seht und hört, insonderheit auch alles, was ihr mit eurer Schule leset, die reichlichste Gelegenheit.

Nichts aber würde an eurer Seite verkehrter seyn, als wenn ihr dann erst anfangen wölltet, zu dem Verstande eurer Kinder zu reden, wenn sie eure Schule bald verlassen müssen. Gerade die zartere Jugend bedarf zuerst und zunächst eurer Pflege. Und so viel ist doch gewiß, daß ein Kind, welches schon in seinem frühesten Alter durch eigne Regsamkeit seines Verstandes so viele ihm fremde Kenntnisse sich erwarb, alles das, was ihr noch hinzu zu setzen habt — wenn nicht ganz ungeheure Fehler vorgegangen sind und noch fortgesetzt werden — mit Leichtigkeit müsse lernen können. Desto mehr werdet ihr dann auch nach einer guten Vorbereitung bey der reisern Jugend auszurichten in Stande seyn.

Das Kind von einigen Jahren bleibt mit seiner Auf:

merksamkeit nicht in dem engen Bezirke des ausdrücklichen Unterrichts, der ihm ertheilt wird, stehen. Es blickt weiter ins wirkliche Leben hinein, als der Vater oft will, entdeckt aber meistens nur die Eine Seite der Dinge; sieht Verkehrtheiten, aber nicht allemal ihre Folgen; sieht Laster, aber nicht immer die Strafe, womit sie wenigstens selbst sich rächen; sieht Tugenden, aber oft nur ihren ihm zu hohen Ernst, nicht die Heiterkeit, nicht das Glück, welches sie dem Herzen gewähren.

Je weniger nun das väterliche Haus allemal eine Schule der Weisheit ist, desto mehr sey dies dann die eurige. So früh, wie möglich, lerne euer Zögling auch die andere Seite der Dinge kennen, ehe noch eigne traurige Erfahrung ihm dieselbe zeigt. — Insonderheit aber möge er den ganzen Werth der Sittlichkeit, den Umfang seiner künftigen Pflichten und ihre höheren Gründe, und überhaupt alle diejenigen Wahrheiten der Vernunft und Religion, welche den Menschen auf den einzigen Weg zur Glückseligkeit leiten, so vollständig und so deutlich als es nur möglich ist, nicht bloß wissen, sondern auch einsehen. Er lerne die Würde und hohe Bestimmung der Menschheit aus Ueberzeugung schätzen, und sie in sich und andern ehren. Er lerne einsehen, daß es ein unendlich wichtiger Vorzug ist, wenn der Schöpfer uns nicht bloß Empfindung, die wir mit dem Thiere und beynahе ja auch mit dem Pflanzenreiche gemein haben, sondern auch Ver-

nunft gab. Wenn es ihn dann freu't, daß er vermögend ist, nicht nur Wahrheiten einzusehen, die der menschliche Verstand entdeckte, sondern in der Natur, die ihm umgiebt, allenthalben auch Plane und Absichten des Ewigen, allenthalben Spuren seiner Weisheit und Güte zu finden, und in dem ganzen Weltbau seine Größe — wenigstens zu bemerken: so lerne er zugleich erwägen, daß unser Körper, der Staub, an sich dies alles eben so wenig durchdenken kann, als der Staub vor seinem Fuße es vermag; — so fühle er es tiefer, daß sein Geist einer höhern Ordnung der Dinge angehört — so lerne er den ganzen Zweck seines Hierseyns finden. Dann wird auch die Religion, die das ergänzt, was die Vernunft zu erreichen nicht vermag, die jeden edlen Trieb unsers Herzens noch mehr erhöht und es mit Seligkeit füllt, die von jeher das Glück der Menschen und der Völker war, ihm etwas ganz anders seyn, als dem, der die Lehren derselben nur mühsam und vielleicht unter oft herben Thränen bloß dem Gedächtnisse einprägte.

Wenn ihr so, meine Freunde, euch einst bemüht, den Verstand der euch anzuvertrauenden Jugend auszubilden: so werdet ihr auch die zweyte Hauptpflicht eures Berufs nicht unerfüllt lassen; ihr werdet das Herz eurer Kinder auf immer für alles Gute zu gewinnen suchen, und an ihrer Erziehung zur wahren Rechtschaffenheit und Tugend den eifrigsten Antheil nehmen.

Allerdings ist die eigentliche Erziehung Hauptpflicht der Eltern; und der treueste Lehrer vermag oft nur wenig, wenn diese ihn nicht unterstützen, oder ihm wohl gar entgegen arbeiten. Allein ob alle Eltern eurer Kinder leisten können, was ihre Pflicht wäre, ist ihre Sache; ob sie thun, was sie thun könnten, ist ihre Verantwortung, und kann auch weder zur Regel noch zur Entschuldigung dienen. Der redliche Mann erfüllt seine Pflichten, wenn auch niemand das thäte, und er steht hierüber seinem eignen Gewissen zu Gericht,

Die Erfahrung lehrt, daß die Schule oft weit mehr der eigentliche Ort ist, wo die Jugend erzogen wird, oder vielmehr sich selbst erzieht, als das väterliche Haus. Das Kind richtet sich leichter nach wirklichen Beyspielen, als nach bloßen Lehren, und es nimmt natürlicher Weise Kinder von etwas reiferem Alter am liebsten zum Muster seines Verhaltens. So ist es dann oft gerade die Schule, wo manche Keime zum Guten oder zum Bösen, die im väterlichen Hause kaum sichtbar wurden, sich schnell entfalten, wo das Herz, das zwischen Gutem und Bösen etwa noch wankte, sich entscheidet, und in der Stille eine Richtung annimmt, zu der es auch im spätern Leben immer wieder zurück kehrt! O wie traurig wäre es dann, wenn schlechte Sitten, die natürlich auch nur mit schlechtesten Gesinnungen ganz verträglich sind, in eurer Schule die Oberhand erlangt hätten! Noch trauriger, wenn iht

selbst sie nicht sähet, nicht zu hemmen wüßtet, oder gar Niethlings-Sinn genug hättet, um ihnen nicht mit eurer ganzen Klugheit und Kraft entgegen zu arbeiten! Wer vermag's, die Folgen zu berechnen, die es haben kann und muß, wenn die Reinheit eines jugendlichen Herzens nicht einmat unter den Augen des Lehrers mehr sicher ist? oder wenn sogar — in einem auch noch so kleinen Bezirke — ein ganzes Geschlecht in Unsittlichkeit heran wächst? Aber nicht wahr, meine Freunde, ihr werdet hier gegen eure ganze Festigkeit und Vorsicht aufbieten, ihr werdet nicht ruhen, bis eure Schule ein sichres Heiligthum jugendlicher Unschuld und Tugend geworden ist? Allerdings kann dies zu Zeiten — denn warum sollten wir uns das verhehlen? — eine Klippe für eure Ruhe werden; allein würdet ihr diese bey einem pflichtwidrigen Verhalten besser sichern? Also nicht wahr: wenns nicht anders ist, so mag's darum seyn? Nur für euer Gewissen soll diese Klippe doch nie gefährlich werden!

Wenn dies euer Entschluß ist: so werdet ihr nicht allein thun, was zunächst euch selbst obliegt; ihr werdet auch stets Gelegenheit finden, manche Fehler der häuslichen Erziehung unschädlich zu machen, und zwar nicht nur solche, die bloß einzelne üble Sitten hervorbringen oder sie nähren, sondern auch solche, die den ganzen Character der Kinder, und mit ihm ihr ganzes Lebensglück verderben würden. Ihr werdet z. B. nicht selten

Kinder vor euch finden, die durch verkehrte Behandlung mißmüthiger Eltern irre gemacht und nieder gedrückt sind, oder gar unter öftern Ausbrüchen einer rohen Hestigkeit allen Muth und alle Anlage zur Selbstständigkeit verloren haben. Schüchtern sitzt ein solches Kind da, und überläßt gern jedem Glücklichen den Vorzug. Aber wehe ihm und euch, wenn ihr sogleich dachtet: mit dem kann ich keine Ehre einlegen! wenn ihr den armen Wehrlosen dem Unverstande der übrigen Jugend preis gäbet, ihn gar selbst durch Härte oder nur durch Kälte vollends nieder drücktet! Der Mensch kann viel ertragen — auch das Kind —; nur nicht von allen Seiten. Ihr würdet seinen Geist unfehlbar auf immer lähmen — und im gesellschaftlichen Leben bedarf der rechtschaffne Mann doch auch Muth — oder ihr würdet sein Herz mit Bitterkeit gegen die ganze Menschheit erfüllen. Aber regt sich nicht zum voraus schon euer ganzes Gefühl? Gewiß! Bey euch wird der Verlassne ein neues Daseyn gewinnen. In euerm sich immer gleichen, ruhigen Umgange wird sein besengtes Herz sich erweitern und freyer athmen; in der Heiterkeit eurer Schule wird es selbst der Freude sich öffnen. Er wird anfangen, seine Kräfte zu fühlen, wird Zutrauen zu euch, und zu sich selbst fassen lernen. So werdet ihr seine Stütze seyn, bis auch er mit allen euern übrigen Kindern Einsichten und Grundsätze sammelt, die ihn ungeachtet der zu frühen Last seines Lebens über alles, was

von außen kommt, erheben. Dann — aber freylich auch nur dann — wird im Uebrigen die Schule der Trübsal sogar wohlthätig für ihn werden. Er wird leichter, als irgend ein anderer, im ganzen Leben sich glücklich fühlen; und es kann vielleicht seyn, daß er nie eine Thräne mehr weint, als etwa — eine Thräne gerechter Dankbarkeit an euerm Grabe.

Aber noch öfter vielleicht werden euch Kinder zugesüht werden, die von ihren Eltern vernachlässigt oder verzärtelt, auch wohl durch das eigne Beyspiel derselben verleitet, mit einem frühen Hange zur Trägheit und Ueppigkeit aufzuwachsen in Gefahr sind, oder die schon einen Stolz und Uebermuth mitbringen, der ihnen einst eben so verderblich werden kann, und gewiß nie wohlthätig ist. Auch giebt es wohl Eltern, die sogar eine völlige Zügellosigkeit und frühe Unthaten ihrer Kinder für jugendliche Fehler halten, die sich im reifern Jünglingsalter von selbst verlieren werden. Allerdings ist der Jüngling nicht, wie das Kind; allein manche Eindrücke der Jugendjahre erhalten sich doch im Innern unveränderlich, und erscheinen nachher nur unter andern Gestalten. Ihr, meine Freunde, werdet besser wissen und besser unterscheiden, was sich verlieren kann, und nicht verliert, und werdet nichts, was unrecht ist, für Kleinigkeit halten. Denkt euch einen Jüngling so vollkommen, als ihr nur könnt. Er sey von seiner Kindheit an wegen seiner vorzüglich guten Anlagen der Stolz seiner Eltern, an Kenntniß

sen die Stierde eurer eignen Schule gewesen; er habe den Uebermuth, der dem Lieblinge unter allerley Namen, die sich leicht finden lassen, im väterlichen Hause zu gute gehalten ward, als Jüngling selbst bekämpft; ja er habe es aus Grundsätzen gethan! Ein herrlicher Jüngling! Er verdient unsere ganze Achtung. Ihm sey indeß bloß das brausende Blut und die zu große Reizbarkeit seines Herzens übrig geblieben, die sich nun nicht mehr so äußern darf als in frühern Jahren. Er bezähmt auch diese, so gut er kann; allein — sie nagt an seinem Innern. Ist er glücklich? Wie lange bürgt ihr ihm eine nur leidliche Ruhe seines Lebens? Ist es also Kleinigkeit, wenn ein weiser und rechtschaffener Lehrer Uebeln, deren weitere Folgen ihm vor Augen stehen, entgegen arbeitet, ehe sie überhand nehmen? wenn er — allenfalls auch ohne Unterstützung der Eltern und (wenns seyn muß) unbekümmert um das Urtheil aller Unverständigen — sich mit gleichem Eifer bemüht, auf der einen Seite die Kraft der Schwachen zu heben, auf der andern Uebermuth und ungestüme Leidenschaften zu mäßigen, und so alle ihm anvertraute Kinder zu derjenigen ruhigen Heiterkeit zu stimmen, in welcher allein Kenntnisse und gute Grundsätze recht gedeihen, und die an sich selbst schon für die Jugend, wie für das Alter, so wohlthätig ist? O gewiß nicht Kleinigkeit, weder für das Wohl eurer Kinder, noch für eure Erziehungskunst!

Sagt aber nicht: da, wo die Sinnlichkeit der Kinder

und zugleich die Nachlässigkeit der Eltern mir entgegen sind, kann ich nichts ausrichten; ich bin nur Lehrer — ich wasche meine Hände in Unschuld. Fern [sey] dieser Miethlings-Sinn von euch! Geseht, ihr hättet die Frage zu beantworten, wie ein Lehrer es aufzufangen habe, um ein Kind, das Jahre lang seinem Unterrichte anvertrauet wird, trotz aller bessern häuslichen Erziehung unausbleiblich und auf immer mit Leichtsinne in Ansehung der wichtigsten Angelegenheiten des Menschen, mit geheimer Geringschätzung aller Ehrbarkeit und guter Sitten, mit einem Hange zur Widersetzlichkeit gegen göttliche und menschliche Ordnungen zu erfüllen: würdet ihr sie nicht beantworten können? Sollte es dann nicht auch sichere Wege geben, wenigstens da, wo die häusliche Erziehung nicht alles wieder niederreißt, die Herzen der Kinder für das Gute zu gewinnen? Und wie fangt ihr es an, wenn ihr eure Pflicht oder Ehre darin seht, euren Kindern vorzügliche Kenntnisse bezubringen? Ihr achtet auf die kleinsten Fehler, selbst des Anfängers. Ihr wißt ihn und eure ganze Schule zu überzeugen, daß derjenige, der diese Fehler — so unbedeutend sie auch scheinen möchten — nicht vermeiden lernt, nie geschickt werden könne. Ihr sinnt, wie ihr diesem oder jenem Kinde deutlich und leicht machen wollt, was ihm noch zu schwer war; ihr wägt eure Worte, und wägt sie von neuem. Ihr seht gern, daß eure Kinder stets heiter sind; aber hier fordert ihr doch auch Ernst. Wie sehr würde ein Urtheil, ein Scherz euch befremden,

der dem Kinde die ganze Kenntniß verächtlich machen könnte, die ihr ihm bezubringen sucht! und wie viel weniger ist's möglich, daß euch selbst während eures ganzen Berufs ein Wort entfiere, wodurch ihr eine eigne Geringschätzung derselben zeigtet! Ihr ergießt euch nicht in lange Predigten, oder gar in eine vermeinte, alberne Gelehrsamkeit, um den Nutzen dieser Kenntnisse zu zeigen; ihr greift vielmehr mit wenigen aber nachdrucksvollen Worten, welche die innere Ueberzeugung euch giebt, zur Uebung. Ihr setzt Lob und Tadel, Liebe und Unwillen, Geduld und Ungeduld in Bewegung; und — was die Hauptsache ist — ihr thut alles das, eben deswegen, weil die Sache euch wirklich am Herzen liegt, zu rechter Zeit. Da kann es dann nicht fehlen, daß eure Bemühungen nicht mit den glücklichsten Erfolgen gekrönt würden. Was werdet ihr also nicht ausrichten können, wenn ihr eben diesen Weg wählt, um nicht bloß auf den Verstand, sondern auch auf das Herz eurer Kinder mit bleibenden Nutzen zu wirken?

Denkt nun selbst nach über die Summe des Guten, die einst von euern Bemühungen abhängt. Ihr seht deutlich ein, daß euer Beruf nicht allein Gaben und Kenntnisse, sondern auch Sorgfalt, Vorsicht, und vor allen eine unbewegliche Gewissenhaftigkeit erfordern wird. Wir werden alles das, was ich hier berührt habe, noch oft und umständlicher mit einander überlegen müssen. Wenn ihr indessen nur das wenige was ich hier darüber sagen konnte, durchdenket: so

kann ich euch die Frage, ob ihr euch wohl jetzt schon getrauen würdet, einen Beruf von der Wichtigkeit ohne weitere Vorbereitung anzutreten, zur eignen Beantwortung überlassen. Und wenn ihr dann fühlt, daß noch vieles euch fehlt, daß ihr noch vieles erringen müßt, ehe ihr seyn werdet, was ihr zu werden hofft: so durchblickt ihr auf einmal — was eigentlich der Hauptzweck dieser Vorlesung war — den Plan dieser Anstalt; so erkennt ihr unsern theuersten Landesherrn auch in dieser Stiftung als den Vater seiner Unterthanen; so seht ihr ein, daß niemand es uns verzeihen dürfte, wenn wir nicht alles, was die Kräfte jedes Einzelnen vermögen, anwenden wollten, um den Endzweck so wohlthätiger Bemühungen bestens zu befördern.

Er, der Geber alles Guten, segne den Durchlachtigsten Stifter dieser Anstalt, und erhalte Sein uns allen theures Leben. Unsre Dankbarkeit kann Ihm nicht vergelten, was Er für uns that. Der einzige Lohn edler Absichten und Bemühungen, ein Lohn, den selbst die lauterste Tugend sich wünscht, ist — daß sie gelingen! Nun so sey dann dies noch spät Ihm Freude.

Gott segne unsre Durchl. Prinzen, die zum voraus schon den wärmsten Antheil an dem Fortgange dieser Anstalt nahmen, und mit uns allen sich freuen werden, sie so schön vollendet zu sehen. Er führe Sie gesund und beglückt in das Sie liebende Vaterland zurück; und verleihe auch Ihrem Leben der edelsten Freuden recht viel.

Er segne unser Vaterland, und lasse es immer mehr empor blühen. Er gebe, daß die wahren Quellen aller Glückseligkeit — Vernunft, Religion und Tugend — sich in demselben immer mehr über alles verbreiten, und daß auch diese Anstalt noch nach späten Jahrhunderten hierzu wirksam sey.

Er segne auch euch, meine Freunde, und euern Beruf. Er erfülle euch immer mehr mit Weisheit, und mit unwandelbarer Rechtschaffenheit; so wird alles wohlgelingen. Wohl an denn, so laßt uns von den heutigen Tage an — das Herz voll Ernst, das Auge, (wie's für Jugendlehrer sich gebührt,) mit stetem Blick auf die uns winkende Ernte, voll Heiterkeit und Ruhe, die angefangene Laufbahn mit verdoppeltem Eifer fortsetzen. Sie führt den Rechtschaffnen zum unausbleiblichen Segen.

„Auf, auf, mein Geist, laß keine Stunde
Des Lebens ungenutzt vorbey!
Auf! schwör' es heut' mit Herz und Munde,
Und sey dem ernststen Schwur getreu:
Dir, Herr der Zeit und Ewigkeit,
Sey jeder Augenblick geweiht!

Einst seh' ich an der Laufbahn Ende
Dann gern auf meine Tage hin,
Und sage: Herr, durch deine Hände
Empfing ich, was ich hab' und bin.
Hier ist mein Tagewerk! nicht mein,
Dein ist der Ruhm, die Ehre dein! *)!

*) Oldenb. Gesangbuch N. 420; 9, 10.